

Die Pulverkünstler

Sasol investiert in Europa derzeit am meisten in das Brunsbütteler Werk

Von Stefan Carl

Brunsbüttel – Wer sich in das Wasser des Brunsbütteler Hallenbades stürzt oder bei einem Konzert im Elbforum die Jacke getrost ablegen kann, der profitiert von überschüssiger Wärme aus dem Sasol-Werk, das diese kostenfrei an Bad und Kulturtempel abgibt. Vor der Wärmeabgabe steht die Herstellung von Chemieprodukten, deren Namen kaum einen Rückschluss darauf zulassen, wofür sie verwendet werden.

Das Produkt

Skifahrer wissen es: Die sportliche Abfahrt mit vielen Schwüngen und Schussfahrten ist schweißtreibend. Doch gibt es Bekleidung, die chemische Bestandteile enthält, die im Fall des Schwitzens schmelzen und die vom Körper ausgestrahlte Wärme aufnehmen. Verschnauft der Skifahrer in einer Hütte, gibt die Bekleidung die Wärme wieder ab, sodass er nicht auskühlt. „Das liegt dann zum Beispiel an den von uns hergestellten Fettsäureestern und Derivaten“, sagt Dr. Kay Luttmann, Werkleiter in Brunsbüttel und Geschäftsführer der Sasol Germany GmbH mit Sitz in Hamburg. Die Produkte finden sich außer in Sportbekleidung in den Bereichen Kosmetik, in Baustoffen und Schmierölen und neuerdings in Latentwärmespeichern.

Die zweite große Produktlinie bei Sasol wird durch hoch- und ultrahochreine Aluminiumoxide bestimmt, besser bekannt als Tonerden. Sie werden in der Auto- sowie in der chemischen und der Mineralölindustrie verwendet, finden sich in Hochleistungsschleifmitteln, in LEDs, Lasern, Fotodruckpapier, in kratzfesten Uhrgläsern, Linsen für Smartphones und künstlichen Hüftgelenken.

„Tonerde sieht recht trivial aus, das ist ein weißes Pulver“, sagt Kay Luttmann. „Aber wir können daraus bis zu 400 Produktspezifikationen schaffen, die über unterschiedliche chemische und physikalische Eigenschaften verfügen.“ Wegen der großen Angebotspalette erfreut sich Sasol eines weltweiten Absatzmarktes. „Und da wir nicht nur

in eine Branche liefern, sondern sehr diversifiziert aufgestellt sind, sind wir vergleichsweise krisenunempfindlich“, so Luttmann weiter.

Lokal, regional, global

Der Sasol-Vorläufer ging 1961 und damit schon lange vor der Gründung des Chemcoastparks in Brunsbüttel an den Start: die Condea Petrochemie GmbH. 2001 wurde aus ihr Condea Sasol. Der Mutterkonzern ist im südafrikanischen Johannesburg beheimatet, die South African Synthetic Oil Limited, kurz Sasol. Dass die Südafrikaner in Deutschland aktiv geworden sind, hängt mit der Entwicklung der deutschen Chemie zusammen. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde in Deutschland ein System erdölen, mit dem sich aus Kohle synthetischer Treibstoff herstellen ließ. Nach dem Krieg verblies das deutsche Interesse an der Kohleverflüssigung. „In Südafrika jedoch gab es kein Rohöl, dafür aber viel Kohle“, sagt Luttmann. Die südafrikanische Chemie befasste sich deshalb mit Verfahren zur Kohle- und Gasverflüssigung (coal to liquid und gas to liquid, CTL und GTL). „Und da schließt sich der Kreis: Vor circa 20 Jahren haben wir hier in Brunsbüttel gemeinsam mit unserer Mutter in Johannesburg angefan-

gen, Katalysatorträger für die GTL-Technik zu entwickeln“, sagt Luttmann. Vor drei Jahren erst ist in Brunsbüttel eine neue Anlage gebaut worden, um diese Katalysatorträger herzustellen.

Hamburg ist der Hauptsitz der Sasol Germany GmbH. Ein Teil der weltweiten Vertriebsaktivitäten wird von dort aus gesteuert. „Die Kollegen dort vertreiben und vermarkten weltweit unsere Produkte aus allen unseren Standorten, beispielsweise in Südafrika, China, USA und Deutschland. Das bedeutet für uns kurze Wege, da alles aus Hamburg gesteuert wird.“ Dass das Mutterschiff in Johannesburg vor Anker liegt, bereite keine Probleme: „Das liegt auf derselben Zeitschiene wie wir“, sagt Luttmann.

Die Mitarbeiter

Weltweit beschäftigt Sasol circa 30 000 Mitarbeiter, rund 700 sind es in Brunsbüttel. „Wir wachsen relativ stark und haben in den vergangenen drei Jahren 100 neue Arbeitsplätze geschaffen. In diesem Jahr waren es 25.“ Damit, so der Werkleiter, sei Sasol der größte Arbeitgeber im Chemcoastpark.

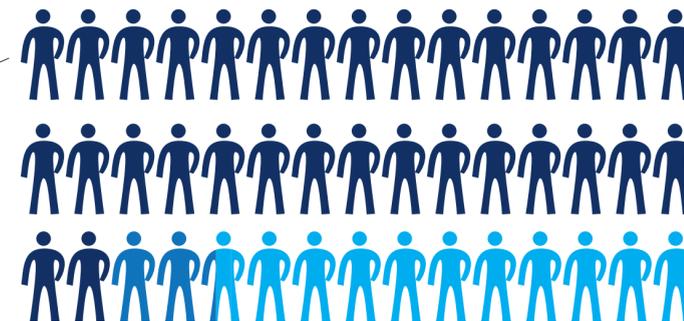
Ausgebildet werden vor Ort Chemielaboranten, Chemikanten, Elektroniker für Automatisierungstechnik, Industriemechaniker und Fachkräfte für Lagerlogistik.

Wer sich für Forschung im Bereich der chemischen Industrie interessiert, ist bei Sasol gut aufgehoben. „Wir sind kein reiner Produktionsstandort“, sondern auch ein Forschungsstandort. „So werden bei Sasol in Abstimmung mit den Kunden neue Produkte entwickelt und zugleich die dafür erforderli-

Zahl und Zusammensetzung der im Werk beschäftigten Mitarbeiter

 = 20 Mitarbeiter

circa 700 Mitarbeiter



circa 200 Beschäftigte aus Fremdfirmen

47 Auszubildende

Teil 3 unserer Serie zum Chemcoastpark

Vor etwas mehr als 40 Jahren ist in Brunsbüttel der Grundstein für ein Industriegebiet auf beiden Seiten der Elbe gelegt worden. Heute ist es das größte zusammenhängende Industriegebiet des Landes. Wir stellen in loser Reihenfolge vor, welche Unternehmen dort ihren Geschäften nachgehen.

Das Herz der Industrie



Ausgebildet werden vor Ort Chemielaboranten, Chemikanten, Elektroniker für Automatisierungstechnik, Industriemechaniker und Fachkräfte für Lagerlogistik.

Wer sich für Forschung im Bereich der chemischen Industrie interessiert, ist bei Sasol gut aufgehoben. „Wir sind kein reiner Produktionsstandort“, sondern auch ein Forschungsstandort. „So werden bei Sasol in Abstimmung mit den Kunden neue Produkte entwickelt und zugleich die dafür erforderli-

chen Prozessanlagen. „Fast alle Anlagen in unserem Werk sind eigene Entwicklungen und von uns selbst gebaut.“ Allein im Laborbereich und in der Pilotanlage, in der Sasol Produkte in kleinen Chargen herstellt, sind gut 100 Mitarbeiter beschäftigt.

Dem Fachkräftemangel begegnet Sasol mit Marketingaktionen auf Personalmes- sen. Zudem werde aktiv mit Schulen zusammengearbeitet, beispielsweise Praktika angeboten. „Wir freuen uns deshalb über Rekordbewerberzahlen. Das ist gegen den Trend, doch ebenso ist es eine Frage der Zeit, bis das rückläufig wird.“ Sasol stellt derzeit pro Jahr 40 bis 50 neue Mitarbeiter ein, davon in aller Regel 15 Auszubildende.

Zu den eigenen Mitarbeitern kommen noch rund 200 aus Servicefirmen hinzu, beispielsweise Stahl- und Gerüstbauer, Isolier-, Installations- und Planungsfirmen. „Die meisten kommen aus der Region.“

Außerdem verfeuert Sasol Erdölkon- densat, das bei der Rohölförderung auf der Mittelplatte freigesetzt wird. Früher wurde bei Sasol zudem noch schweres Heizöl verbrannt. „Das machen wir seit einem Jahr nicht mehr, wodurch wir un- sere Emissionen deutlich reduziert haben.“ Beim Abschied von bisherigen Energieformen belässt Sasol es aber nicht: „Wir arbeiten an Projektideen, wie sich Windstrom sinnvoll nutzen oder puffern lässt.“

Investitionen

Derzeit ist Brunsbüttel das einzige eu- ropäische Werk, in das Sasol investiert. Außerhalb Südafrikas hat der kürzlich an der Elbe zu Besuch gewesene Vor- stand drei Schwerpunkte gesetzt. Elf Milliarden Dollar werden in den USA am Golf von Mexiko in ein großes Chemiewerk gesteckt; eine dreistellige Mil- lionensumme fließt nach China, „weil dort die Märkte sind“.

Ein höherer dreistelliger Euro-Millio- nenbetrag wird auch in Brunsbüttel verbaut. „Wir haben nicht ein großes Projekt, sondern solche mit einem Volumen von 20 bis 30 Millionen Euro. Davon aber sehr viele“, sagt Luttmann. Zu diesen Projekten gehören der Bau eines 3000 Quadratmeter großen Forschungszentrums, das Ende 2021 fertiggestellt werden soll, ein Kalzinier- ofen und ein Sprühtrockner, die beide spätestens 2019 betriebsbereit sein sol- len. Die Produktionskosten sind in Deutschland höher als in anderen Standorten, aber Sasol Brunsbüttel ste- lle kein einziges Standardprodukt her, sondern hochpreisige Spezialitäten. „Unsere Forschungsergebnisse nutzen auch den anderen Werken, womit wir in der Sasol-Familie einzigartig sind und derzeit das Werk in Europa, in das am meisten investiert wird“, sagt Kay Luttmann nicht ohne Stolz.

Platz zum weiteren Wachstum hat Sasol noch reichlich: „Wir haben 60 Hektar bebaut, aber noch mehr als doppelt so viel Flächen in direkter Nachbarschaft für weitere Anlagen.“

Vor- und Nachteile im CCP

Als Vorteile des Chemcoastparks nennt Kay Luttmann die Ansiedlung im industriellen Herzen Schleswig-Hol- steins als solche, die Chance zum Wachs- sen wegen der verfügbaren Flächen und den Zugang zum Transportweg Wasser. Als besonders betont der Werkleiter die enge Zusammenarbeit der einzelnen Fir- men im CCP: „Das kenne ich von keinem anderen Chemie-Standort.“

Größter Nachteil sei der Zustand der Infrastruktur, B5 und nur ein Bahngleis reichten für die Anforderungen schon längst nicht mehr aus. „Und wir brauchen unbedingt die westliche Elbquer- ung, denn unser Hauptproblem auf der Strafe ist Hamburg.“

Der Sasol-Chef in Brunsbüttel hält zudem den LNG-Terminal für wichtig, damit das weltweit verfügbare Erdgas per Schiff in Brunsbüttel angelandet werden kann, „denn wir brauchen kon- kurrenzfähige Erdgaspreise“.

Sicherheit

„Wir pflegen eine Null-Unfall-Kultur, und das fängt damit an, ob man mit einer Tasche am Geländer hängen bleiben kann“, sagt Kai Luttmann. Die meisten Unfälle in Deutschland passieren im Haushalt, in aller Regel handelt es sich um Stürze. „Das ist bei uns nicht anders. Die chemietypischen Unfälle werden immer seltener, da geht es eher ums Stürzen und Umknicken.“ Sasol hat eine eigene Abteilung, die das Werk auf mögliche Unfallpotenziale über- prüft und die Belegschaft in Si- cherheitsthemen schult.

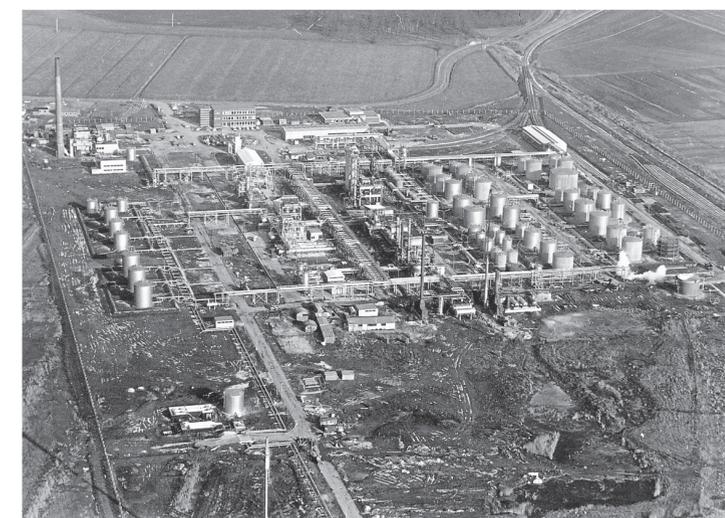
In Sachen Brandschutz ist im Werk vor ein paar Jahren eine neue große Feuerwache gebaut und die Werksfeuerwehr aufge- stockt worden. „Wir beschäftigen 23 hauptamtliche Feuerwehrleute. Hinzu kommen ausgebildete nebenamtliche Feuerwehrleute aus dem Kreis der Anlagenfahrer.“ Ein Vorteil sei zudem die Nähe zur städtischen Feuerwehr.

Im März dieses Jahres ist Sasol vom Landesfeuerwehrverband als Partner der Feuerwehr ausgezeichnet wor- den. „Und als wir uns einen besonderen Container zum Üben von Löschein- sätzen ins Werk gestellt und diesen auch freiwilligen Feuerwehren zur Verfü- gung gestellt haben, ist das schon gut an- gekommen.“

Darüber hinaus pflege Sasol eine enge Zusammenarbeit mit Behörden wie dem Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume in Itzehoe.

Energie

Seinen Energiebedarf deckt Sasol zum größten Teil mit Erdgas und Strom. Zwei Drittel des Strombedarfs produ- ziert Sasol selbst via Kraft-Wärme- Kopplung, das heißt hauptsächlich mit zwei großen Gasturbinen. Die heißen Abgase, die dabei entstehen, nutzt Sasol, um seine Tonerden zu trocknen. „Wir planen gerade eine dritte Gasturbine, um uns von den Stromzukaufen weiter abzukoppeln“, sagt Kay Luttmann.



Diese historische Luftbildaufnahme zeigt das damalige Condea-Werk im Jahr 1964.

Das Sasol-Werk in Brunsbüttel ist unter anderem auf die Herstellung von Tonerde-Produkten spezialisiert. Rechts: Werkleiter Dr. Kay Luttmann. Fotos: Sasol



Zeittafel

- 28. März 1961:** Gründung der Condea Petrochemie GmbH
- 1964:** Inbetriebnahme der Ziegler-Fettkohl-Anlage
- 1980:** Inbetriebnahme der Nativen Fettkohl-Anlage (NFA)
- 1983:** Inbetriebnahme der ersten TAM-Anlage (Tonerde aus Metall)
- 1988:** Inbetriebnahme der ersten Gasturbine (Stromerzeugung durch Kraft-Wärme-Kopplung)
- 1990:** Inbetriebnahme der Formkörperanlage (FKA) und Semikommerziellen Tonerdeanlage (SKA)
- 1991:** Inbetriebnahme TAM II
- 1994:** Inbetriebnahme der Guerbet-Alkohol-Anlage
- 1994:** Inbetriebnahme der zweiten Gasturbine
- 2000:** Bau eines Kesselhauses
- 2000:** Inbetriebnahme TAM III
- 2001:** Condea wird Sasol: Einführung des „Sasol“-Images und Logos
- 2002:** Inbetriebnahme einer Tonerde-Alterungsanlage
- 2003:** Verhaltensbasierter Sicherheitsprozess „SAFIR“ (=Safety First)
- 2005:** Sukzessive Erweiterung einer Anlage zur Herstellung von
- Offenen, hochreinen Paraffinen und langkettigen Ethern
- 2007:** Umsetzung eines Investitionspakets von rund 70 Millionen Euro zur Modernisierung und Anbindung des Werks an das Ethylen-Pipeline-Netz in Stade
- 2009:** Rezertifizierung durch die Stiftung Beruf und Familie
- 2010:** Unternehmensinterne Auszeichnungen mit dem globalen Sasol O & S Award für Innovation
- 2010:** Pastillierlinie für Pharmaproduktion Good Manufacturing Practice (GMP)
- 2011:** 50-jähriges Jubiläum: „50 Jahre Werk Brunsbüttel – Darauf bauen wir.“
- 2012:** Inbetriebnahme einer Anlage zur Produktion von hochreinem Triethylaluminium (TEAL)
- 2013:** Inbetriebnahme einer Anlage zur Herstellung ultrahochreiner Tonerden (UHPA)
- 2014:** Erweiterung der Formkörperanlage (FKA) zur Herstellung von Katalysatorträgern
- 2014:** Bau einer Produktionsanlage zur Herstellung von Siralox M1-Tonerden
- 2015–2018:** Stete Erweiterung der Tonerde-Produktion